

NWZ 9. März 2016

Regionalgeschichte

In Berlin offen versteckt überlebt

Lebensbericht Robert de Taubes als zweisprachiges Buch

Melanie Hanz



«1/2»

Forschen über Robert de Taube (ovales Bild, 1936): (von links) Hartmut Peters, John Macgregor und Volker Landig. Seine Lebenserinnerungen sollen als Buch mit zweisprachigen Erläuterungen erscheinen.

Bild: Melanie Hanz/Archiv H. Peters

Hartmut Peters vom Gröschler-Haus und John Macgregor, ehemaliger britischer Diplomat, arbeiten zusammen: Durch Zufall erfuhren sie von ihrem gemeinsamen Interesse an de Taube.

Jever Das Gröschler-Haus – Zentrum für jüdische Geschichte und Zeitgeschichte der Region ist nun auch international unterwegs: Hartmut Peters, der seit längerem an einer kommentierten Ausgabe der Lebenserinnerungen von Robert de Taube arbeitet, hatte nun Besuch von John Macgregor, als Diplomat im britischen Dienst unter anderem Leiter des Generalkonsulats in Düsseldorf und später in Berlin, Botschafter in Polen und in Österreich und Bevollmächtigter in der Internationalen Atomenergie-Agentur. Der arbeitet nämlich ebenfalls an einer kommentierten Ausgabe de Taubes Lebenserinnerungen

Robert de Taube, geboren 1892 in Neustadtgödens, gestorben 1982, war jüdischer Inhaber des Gutes Horster Grashaus in der Nähe von Neustadtgödens. Sein Vater, jüdischer Viehhändler, hatte das Gut mit 180 Hektar Land um 1920 gekauft, hat die Landwirtschaft weiterentwickelt und Pferde gezüchtet.

Doch dann kam die NS-Zeit und die de Taubes verloren ihr Gut: Wie Robert de Taube in seinen Lebenserinnerungen berichtet, wurde er nach dem Pogrom von 1938 beim Horster Grashaus und in Neustadtgödens ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Seine Eltern kauften ihn frei. Doch dann wurde die Familie enteignet, 1940 kam die Aufforderung, auszuwandern.

Während sich Eltern und Geschwister nach Großbritannien retteten, ging Robert de Taube in den Untergrund nach Berlin – das kannte er Peters zufolge von seiner Zeit als Soldat. Als „August Schneider, Landschaftsgärtner“ lebte er offen versteckt in Berlin-Dahlem, mehrmals kurz davor, entdeckt zu werden. „Was er über diese Zeit schreibt, ist hochdramatisch“, sagt Macgregor.

Nach Kriegsende 1946 kehrte Robert de Taube nach Horsten heim – zu Fuß und per Fahrrad. Und dann forderte er den Besitz seiner Familie, mittlerweile auf 16 Höfe verteilt, zurück – mit Erfolg. „Er hat dafür viele Schwierigkeiten bekommen“, sagt Mcgregor: Auch dafür, dass er dafür gesorgt hat, dass es einen Prozess gegen die Täter des Neustadtgödenser Pogroms gab.

Bis zum Tod der Eltern bewirtschafteten die de Taubes das Gut gemeinsam, Mitte der 1970er Jahre verkaufte Robert de Taubes den [Hof](#).

Das Horster Grashaus, wo de Taube bis heute ein Begriff ist, Neustadtgödens, Wilhelmshaven und den jüdischen Friedhof mit dem Grab Robert de Taubes haben Mcgregor und Peters gemeinsam besucht.

Gemeinsam arbeiten sie nun auch an einer deutsch-englischen Ausgabe von de Taubes Lebenserinnerungen. 2017 soll sie erscheinen. „Der Text ist sprachlich, menschlich und regionalgeschichtlich bedeutsam“, sind beide einig.

Dass sie zueinander gefunden haben, war reiner Zufall: John Macgregor hatte im jüdischen [Museum Berlin](#) zu Robert de Taube recherchiert und dort erfahren, dass Hartmut Peters in Jever ebenfalls an dem Manuskript arbeitet. So trafen sich die beiden nun.

Macgregor hat das Tagebuch von einem Großneffen Robert de Taubes bekommen: Timothy Heyman (Mexico City) ist ein Jugendfreund Macgregors.